

25.5.1997 Lübeck: Die katholische St.-Vicelin-Kirche im Lübecker Vorort St. Jürgen wird bei einem politisch motivierten Brandanschlag weitgehend zerstört.

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 30. Mai 1997:

Gespräch zum Thema: Hans-Jochen Jaschke
„Wir lassen uns von den Tätern nicht lähmen“
Der katholische Weihbischof zeigt sich betroffen über die antikirchliche Gewalt
und betont die kritische Distanz zum Kirchenasyl

• *Herr Bischof Jaschke, lange hat es nicht solche Feindschaft und solche zerstörerische Gewalt gegenüber der Kirche gegeben. Die Kirche als Verfolgte: Das hat doch biblische und historische Parallelen. Mußten Sie an solche Parallelen denken?*

Hans-Jochen Jaschke: In Lübeck drängt sich natürlich eine Parallele auf: die Geschichte der „Lübecker Märtyrer“, jener drei katholischen und eines evangelischen Geistlichen, die von den Nationalsozialisten getötet wurden. Kirche ist heute gewiß nicht insgesamt verfolgt. Es gehört aber zu ihrer Ehre, deutlich zu machen: Kirche unterscheidet sich von der Welt. Sie erfährt deshalb auch den Widerstand und den Haß einer Welt, die das Böse tut.

• *Dies ist Gewalt, die nicht einmal für sich reklamieren kann, aus eigener Verletzung, aus Vergeltung, aus Rache entstanden zu sein. Es ist böswillige Gewalt gegen eine gemeinsinnige Institution? Macht Sie das besonders zornig?*

Jaschke: Es macht mich traurig, zornig und wütend, wenn ich vor dieser zerstörten Kirche stehe, die Flüchtlinge sich nach dem Krieg erbaut hatten. Man kann ganz bitter werden, wenn sich an dem Ort, an dem ein guter Geist herrscht, eine dumpfe, bösartige Gewalt ausstößt. Aber wir werden den Tätern nicht die Ehre antun, daß wir uns durch sie lähmen und blockieren lassen.

• *Hinter der Gewalttat steht kein neuer Trend?*

Jaschke: Es sind einzelne Täter. Gleichwohl müssen wir ihnen mutig widerstehen, und alles muß geschehen, um diesen dunklen Sumpf trockenenzulegen.

• *Warum wird soziales Engagement für Ausländer überhaupt zum Ärgernis?*

Jaschke: Das hängt letztlich mit inneren Feindbildern zusammen, wobei beim Thema Kirchenasyl noch ein besonderer Akzent hinzukommt: der der rechtlichen Grenzüberschreitung.

Grundsätzlich gilt: Kirche hat die Freiheit, bedrohten Personen, aus welchem Grund auch immer, aufgrund eigener Wahrnehmung und ihrer eigenen ethischen Verpflichtung zu helfen. Andererseits waren katholische Gemeinden kritisch gegenüber einer zu starken Betonung des Kirchenasyls. Wir halten nicht viel davon, einen Gegensatz zwischen kirchlichen Aktionen und den für alle geltenden Gesetzen zu suchen. Aber immer gilt: Wir müssen allen ausländerfeindlichen Stimmungen widerstehen. Vergessen Sie auch nicht: Ein Drittel der katholischen Christen im Norden sind „Ausländer“. Zum Teil leben sie schon in der dritten Generation mit uns, und sie prägen unsere Gemeinden.

• *Wie schätzen Sie den seelischen und religiösen Schaden dieses Anschlags auf Seiten der Gemeinde ein – in einer Kirche, die ja auch immer noch Züge einer Diasporakirche trägt?*

Jaschke: Gegenwärtig ist die Trauer ganz stark, aber ich glaube nicht, daß auf Dauer seelische oder religiöse Schäden bleiben. Wir werden diese Kirche wieder aufbauen. Die Gemeinde hat mit den Planungen für das Leben in den nächsten Wochen begonnen. Die evangelische Nachbargemeinde St. Martin hat uns ihre Gastfreundschaft angeboten. Ich selber werde dort die erste Messe am kommenden Sonntag feiern. Unsere kleine katholische Gemeinde erfährt eine intensive Gemeinschaft mit den anderen Kirchen. Man könnte von einer „Ökumene der Märtyrer“, von einer Ökumene der Betroffenen sprechen.

• *Halten Sie solche Gewalt für geeignet, christliche Gemeinden an ihrem Weg zweifeln zu lassen?*

Jaschke: In keiner Weise. Wir bleiben mutig. Wir lassen uns aber auch nicht politisch instrumentalisieren. Wir haben einen eigenständigen Dienst zu erfüllen – in der Bindung an Gott und im Dienst an den Menschen.

Die Fragen stellte Eduard Kopp

Themenstellung für die Podiumsdiskussion im Herbst 1997
– „Kapitulieren wir vor der Gewalt?“

Die Ratsversammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung, das Thema Gewalt im Rahmen einer Podiumsdiskussion zu diskutieren. Die vielschichtige Thematik, die nicht nur das Diskussionsfeld von Stammtischen beschäftigt, erschüttert immer wieder, nicht zuletzt auch aufgrund sensationslüsterner Berichterstattung, die Verantwortlichen bei der Polizei, der Justiz, der Schule, der Kirche etc.

Worin liegen die Gründe, was sind die Ursachen für die in jüngster Zeit eskalierende Gewalt, und zwar nicht nur bei den Jugendlichen. Ist es gar nur der Furor teutonicus?

Ohne Zweifel ist ein Werteverlust auf allen Ebenen und in allen Gesellschaftskreisen zu beobachten. Beklagt wird allerorten eine Sinnkrise und die Hinwendung (als Äquivalent für diese) zu materiellen Dingen. Die Jugendlichen sind orientierungslos, arbeitslos, perspektivlos oder, wie sie sich auszudrücken pflegen, bocklos. Andere wiederum behaupten, sie nähmen eine Verweigerungshaltung ein.

Tatsache ist jedoch auch, daß die Politiker, und zwar aller Couleur, an Glaubwürdigkeit verloren haben. Ihnen wird nachgesagt, sie seien nur noch Sonntagsredner, Verkünder von Absichtserklärungen, die nur Gültigkeit haben bis zum nächsten Wahltermin. Fakt ist doch u.a., daß z.B. die Ausbildungsoffensive in einer Katastrophe für die Jugendlichen endete. Hieraus resultieren die Sprachlosigkeit, ja Wut und Resignation der Jugendlichen.

Auf der anderen Seite sind sie einer Reizüberflutung ausgesetzt, und zwar durch Werbung, glitzernde Konsumtempel, die jedweden Wunsch, wenn man das nötige Kleingeld hat, erfüllen können. Die Werbung verheißt natürlich ein virtuelles Familienglück, eine heile Umwelt, eine Scheinwelt à la Hollywood.

Ist es dann verwunderlich, wenn sich Jugendliche aus Verzweiflung, aus Wut in die Drogen- und Alkoholwelt flüchten? Der Weg bzw. Abstieg in die Kriminalität, in die Gewalt ist gegeben, zumal, wie meist zu beobachten ist, der sichere Hort der Familie schon lange zerstört ist.

Resultat dieser fatalen Entwicklung ist eine stetig größer werdende Schere zwischen arm und reich und eine Verelendung unserer Städte.

Haben die Politik, die Verwaltung, die Polizeien versagt? Müssen wir daher einen anderen Verteilerschlüssel einführen? Haben die Verantwortlichen es unterlassen, alte Tugenden und Wertvorstellungen zu vermitteln? Sind etwa diejenigen Spießbürger, die den Mitmenschen achten, fremdes Eigentum respektieren, den ausländischen Bürger tolerieren? Haben sie es auch vermißt, sich verbunden zu fühlen mit den Opfern von Aggression, Gewalt, Unterdrückung und Verbrechen? Sind wir etwa alle unfähig geworden zu trauern?

Wir glauben es nicht, wir sollten uns auflehnen gegen Intoleranz, Engstirnigkeit, gegen Arroganz und Überheblichkeit. Wir sollten uns jedoch auch bemühen, wieder Wachsamkeit, Mut und Zivilcourage zu zeigen. Mit der Rückgewinnung dieser Attribute wird es uns ganz gewiß, zwar nicht von heute auf morgen, aber langfristig gelingen, potentielle Gewalttäter zurückzudrängen.

Im Auftrage
gez. Gerull

Kapitulieren wir vor der Gewalt?

Mitwirkende der Podiumsdiskussion:

Bischof Karl-Ludwig Kohlwege¹

Langerichtspräsident Hans-Ernst Böttcher

Leitender Polizeidirektor Bernd Woesner

Vorsitzender der Polizeigewerkschaft Schleswig-Holstein Ingo Wiedemann

Leiterin der Gesamtschule Geesthacht Monika Kleinmann

Leiterin der Podiumsdiskussion:

NDR-Redakteurin Friederike Krumme

2. Dezember 1997, 20.00 Uhr, Ratssaal der Stadt Geesthacht

¹ Bischof Kohlwege konnte aus persönlichen Gründen nicht teilnehmen. Er wurde von Propst electus Peter Godzik vertreten.

Podiumsdiskussion zum Thema „Gewalt“ am 2. Dezember 1997

Ich heiÙe Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Veranstaltung, die im Rahmen der Geesthachter Gespräche stattfindet. Sie werden sich fragen, was uns bewogen hat, dieses Thema „Gewalt“ aufzugreifen. Dem liegt ein BeschluÙ der Ratsversammlung zugrunde. Wir haben uns notgedrungen schon mit den unterschiedlichen Ausprägungen von Gewalt beschäftigen müssen. Wir waren der Auffassung, daÙ es an der Zeit ist, sich auÙerhalb der politischen Diskussion dieser vielschichtigen und brisanten Thematik anzunehmen. Denn zu zunehmende Gewaltbereitschaft ist ein Thema, daÙ uns Sorgen bereitet und auf den Nägeln brennt. Schon morgen kann es heißen: Und plötzlich bist du selber Opfer.

Ich will damit nicht ängstigen. Aber es geht einfach nicht mehr, nur sporadisch aufzuschrecken, wenn man mit Ausdrucksformen der Gewalt konfrontiert wird, wie sie sich z.B. äußert in

- Brandanschlägen in Mölln
- Mord an Polizisten
- Jugendbanden in Schulen
- Übergriffe durch Rechtsradikale
- Gewalt in Familien, die aber nicht spektakulär sichtbar wird
- Zerstörung von Eigentum
- Brennen von Kirchen
- Die Notwendigkeit von großem Polizeiaufgebot in Gorleben und kürzlich in Geesthacht

Diese Liste lieÙe sich leider fortführen. Wie läÙt es sich erklären, daÙ die Hemmschwelle gegenüber der Ausübung von Gewalt immer niedriger wird?

Die immer stärker und deutlicher zutage tretende Gewalt läÙt uns fragen: Woher kommt diese Gewaltbereitschaft? Was ist der Nährboden? Was können wir tun? Oder können wir überhaupt etwas tun?

Es hat den Anschein, daÙ in der heutigen Zeit bestimmte Wertvorstellungen ihre Bedeutung verlieren oder schon verloren haben wie z.B.

- Achtung vor den Mitmenschen
- Respekt vor fremdem Eigentum
- Toleranz gegenüber ausländischen Mitbürgern, anders Denkenden

Gewalt, eine unendliche Geschichte. Kapitulieren wir vor der Gewalt, nehmen das als gegeben hin, nach dem Motto: So ist eben unsere Zeit, unsere Gesellschaft.

Können wir diesen Zustand also nur beklagen? Oder gelingt es uns, Wege daraus zu entwickeln. Allerdings nur die Symptome zu bekämpfen, bringt uns nicht weiter, an den Wurzeln ist anzusetzen. Sie merken, ein Bündel von Fragen tut sich auf. Ich hoffe, daÙ wir heute Abend Antworten bekommen.

Daher übergebe ich das Wort an Frau Krumme, Redakteurin vom NDR. Sie wird die Diskussion leiten und Ihnen die Diskutanten vorstellen.

gez. Jürgen Gerull²

² Todesanzeige im Geesthachter Anzeiger vom 23.03.2010: Am 18. März 2010 verstarb unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Jürgen Gerull, in seinem 68. Lebensjahr. Herr Gerull war vom 1. Oktober 1980 bis zu seinem Ruhestand ab dem 1. August 2004 bei der Stadt Geesthacht beschäftigt und wurde zunächst in der allgemeinen Bauverwaltung eingesetzt. Ab dem 1. Oktober 1984 war Herr Gerull im Bereich des Hauptamtes tätig und hat sich dort mit großem Engagement, insbesondere um die Belange der Kultur verdient gemacht. Aufgrund seiner freundlichen und zuvorkommenden Art war Herr Gerull ein beliebter und allseits geschätzter Mitarbeiter und Kollege. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Stadt Geesthacht: Der Bürgermeister Dr. Volker Manow / Personalrat der Stadt Geesthacht: Achim Hainke.

Thesen zum Thema „Gewalt“

1. Es gibt Gewalt. Es beginnt mit Kains Brudermord und endet noch lange nicht am Kreuz.
2. Wir üben Gewalt aus. Gott bewahre uns davor, daß wir dabei Gebote verletzen.
(Wir unterscheiden dabei weltliche und geistliche Gewalt. Wir kennen das Gewaltmonopol des Staates und die Gewaltenteilung in der Demokratie. Art. 28 Confessio Augustana spricht von der Gewalt der Bischöfe: sine vi, sed verbo. Es gibt auch eine Gewalt, die von Großtechnologien wie z.B. AKWs ausgeht.)
3. Wir erleiden sie – auf vielfältige Weise. Als Christen sollen wir das auch – um des Evangeliums willen.
4. Wir treten der Gewalt mit den Mitteln des Rechtsstaates entgegen. Wir dürfen den Staat nicht ohnmächtig machen.
5. Wir beugen der Gewalt vor:
 - in der Erziehung (aber: „Laß dir bloß nichts gefallen!“)
 - in unserem Reden
 - in der politischen Auseinandersetzung
6. Wir schwören der Gewalt ab:
 - als Volk
 - als Ehemänner
 - als Väter
7. Wir richten unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lukas 1,68).
8. Wir bestrafen den Gewalttäter und versuchen doch, ihn zu resozialisieren.
9. Wir führen dem Gewalttäter seine Schuld vor Augen, aber wir vergeben ihm auch.
10. Wir kapitulieren nicht vor der Gewalt.

Podiumsdiskussion über Gewalttaten und deren Ursachen

Mangel an Zuwendung

VON SABINE MALLWITZ

GEESTHACHT – Schulkinder greifen zum Baseballschläger, um ihren Mitschülern ein Kleidungsstück abzujagen, Jugendliche zur Pistole, um einen Kiosk zu berauben. Die Gewalt ist auf dem Vormarsch – unter Jugendlichen breitet sie sich im Eiltempo aus. „Mehr als 70 Prozent aller Straßenraube gehen auf das Konto Jugendlicher“, sagte Bernd Woesner, Direktor der Landespolizei, bei einer Podiumsdiskussion der Stadt Geesthacht.

„Kapitulieren wir vor der Gewalt?“ Das diskutierten unter der Leitung der NDR-Redakteurin Friedrike Krumme mit etwa 200 Zuhörern neben Woesner der gewählte Propst des Kreises Herzogtum Lauenburg Peter Godzik, die Leiterin der Geesthachter Gesamtschule Monika Kleinmann, Landgerichtspräsident Hans-Ernst Böttcher sowie der Landesvorsitzende der Polizeigewerkschaft Detlef Hardt. Und obwohl das Thema eigentlich komplexer gefaßt war – über den Verlust von Wertvorstellungen kam die Debatte immer wieder zur erhöhten Gewaltbereitschaft gerade bei jungen Menschen.

Detlef Hardt: „Raub, gefährliche und schwere Körperverletzung – fast 13 Prozent dieser Delikte werden von Jugendlichen begangen. Zum einen liegt das in der „Aufrüstung“ junger Menschen mit gefährlichen Werkzeugen und Waffen, zum anderen aber auch an der Erziehung – mittlerweile hat das Fernsehen in vielen Familien den Part eines dritten Elternteils übernommen. „Und geguckt werden bevorzugt Filme und Serien, die Gewalt widerspiegeln.“ Monika Kleinmann will bei den etwa 700 Schülerinnen und Schülern der Gesamtschule „nur geringe Anzeichen“ von Gewalt wahrgenommen haben, ist aber auch überzeugt, daß „Schule ein Klima schaffen kann, in dem keine Gewalt gedeiht.“

Eine umstrittene These – zeige doch, daß Rivalitäten immer weniger auf Leistungen, denn auf Äußerlichkeiten fußen. Peter Godzik: „Noch nie gab es einen derartig asozialen Umgang mit Reichtum. Die Jugendlichen betreiben nur einen Abklatsch dessen, was sonst im erheblich größeren

Umfang passiert.“ Hinzu käme der Faktor Langeweile, der „ein häufiger Auslöser für kriminelle Delikte – Spitzenreiter sind Landendiebstähle – ist“, weiß Woesner, der hier auch die Gruppe der Erwachsenen eingeschlossen wissen will. Monika Kleinmann: „Mehrfach gestraft sind Kinder aus arbeitslosen Familien. Sie sind verstärkt anfällig für Konsum.“

Elterliche Zuwendung wird durch den Griff ins Portemonnaie ersetzt – viele Kinder und Jugendliche kennen es kaum noch anders. Sind die Eltern nicht liquide, würde nach eigenen Lösungen gesucht. Und all das in Verbindung mit der eigentlichen Suche nach dem Platz im Leben, denn „die Gesellschaft scheint die jungen Menschen nicht zu brauchen.“ Dies werde bereits an der Mangelsituation auf dem Lehrstellenmarkt deutlich, die allseits Ängste schüre. Landgerichtspräsident Böttcher appellierte, „subjektives Unsicherheitsdenken in jedem Fall ernstzunehmen.“ Dazu müsse das Strafmaß nicht höher gesteckt, sondern konsequenter durchgesetzt werden.

Auch für die Polizeibeamten Detlef Hardt und Bernd Woesner ist klar: „Es gibt keine Kapitulation vor der Gewalt, aber die polizeilichen Mittel der Repression sind begrenzt. Wir stellen auf Prävention um.“ Landgerichtspräsident Böttcher: „Letztlich ist Gewalt und Kriminalität in jedem von uns – ob als Täter, Dulder oder Opfer. Das Strafrecht ist ein Regulativ, kein Mittel zur Findung des Ursprungs.“

Wie Brutalität stoppen?

Die Experten haben viele Antworten auf die Frage gegeben, ob unsere Gesellschaft vor der Gewalt kapituliere. Auch über die Ursachen für die wachsende Brutalität, besonders unter jungen Leuten, wurde viel gesagt. Was meinen Sie zu diesem Thema? Haben Sie andere Erfahrungen als die Fachleute gemacht? Wo müßte nach Ihrer Meinung mehr getan werden, um die Gewaltspirale zu stoppen oder zurückzudrehen? Rufen Sie uns heute von 10.30 Uhr bis 15 Uhr unter Telefon (04542) 6031 an oder schicken Sie uns unter 6033 ein Fax.

Donnerstag, den 4. Dezember 1997 (Geesthacht)

Prävention beginnt bei der Erziehung

Experten diskutierten im Ratssaal über das Thema Gewalt

Teilnehmer fanden deutliche Worte. Von einer „verlogenen Gesellschaft“ gar war die Rede.

Von Björn Martens

Geesthacht. Der Ratssaal war gut besucht, das Podium hervorragend besetzt und die Diskussion so differenziert wie informativ. Mehr als zwei Stunden lang widmeten sich Experten von Polizei, Schule, Gericht und Kirche sowie rund 70 Bürger dem Thema Gewalt. Den Initiatoren aus dem Rathaus ging es um Erfahrungen, Ursachen und die Antwort auf die Frage „Kapitulieren wir vor der Gewalt“? Ein Thema, sagte Bürgervorsteherin Karin Krull, „das uns alle angeht“.

Sie ahnte vielleicht, daß sie damit die zentrale Botschaft des Abends vorwegnahm.

Wohl im Namen aller Experten sagte Lübeck's Landgerichtspräsident Hans-Ernst Böttcher: „Gewalt, das sind wir – Täter, Dulder oder Auslöser.“ Eltern, die Kindern nicht zuhören, der autofahrende Alkoholsünder, der dies als Kavaliersdelikt betrachtet; eine Gesellschaft, die sich zu wenig um Kinder und Jugendliche kümmert, kaum von ihnen weiß. Propst Peter Godzik macht in Deutschland einen „asozialen Umgang mit dem Reichtum“ aus. Folgen wie Neid, Mißgunst seien der Nährboden für Gewalt.

Polizeigewerkschafter Detlef Hardt sprach gar von einer „verlogenen Gesellschaft“. Gut 92 Prozent der Eltern lehnten Gewalt ab, doch fänden brutale TV-Serien höchste Resonanz. Auch dies sei Ursache dafür, daß die Hemmschwelle zur Gewalt sinke. Polizeidirektor Bernd Woesner berichtete von einer 15jährigen, die einen Laden mit vorgehaltener Waffe ausrauben wollte.

Doch was tun? Ein starker Staat oder höhere Strafen bringen nichts, weiß Böttcher. Das Strafrecht sei das letzte Mittel, und schon heute sei das Instrumentarium der Justiz geeignet. Die Devise heiße Prävention. Das fange in der Erziehung an, in der

es den Klaps zur Strafe noch immer gebe. Ein Meilenstein auf dem Weg zur friedlichen Konfliktlösung sei die Schule. „Wir versuchen es“, sagte die Leiterin der Gesamtschule, Monika Kleinmann. An ihrer Schule gehe es entspannt zu. Weil dies nicht überall so ist, will auch die Polizei mehr für die Prävention tun. Woesner meinte, die Polizei müsse präsenter sein, zeit- und ortsnah reagieren: „So läßt sich das subjektive Sicherheitsgefühl stärken.“